

# Der Enzthäler.

## Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 45. Neuenbürg, Samstag den 7. Juni 1856.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

### Amtliches.

Die Ortsvorsteher haben am nächsten Boten- tag die Verzeichnisse über die von ihren, für Anwohnen bei der Schätzung der Gebäude zur Brandversicherung per 1. Januar d. J. erhobenen Gebühren zc. einzusenden.

Neuenbürg, den 3. Juni 1856.

K. Oberamt.  
B a u r.

### Neuenbürg.

Nach der Bekanntmachung des K. Ober- rekrutirungsraths vom 28. v. M. (Staats-An- zeiger Nr. 127) schließt das Contingent der dies- jährigen Aushebung im hiesigen Oberamtsbezirk mit der Loosnummer

153,

was mit dem Bemerkn hiemit veröffentlicht wird, daß die Inhaber der höheren Loosnum- mern als entbunden von der Militärpflicht anzu- sehen sind und sofort in das Verhältniß der Landwehrypflicht übertreten.

Den 3. Juni 1856.

K. Oberamt.  
B a u r.

### Neuenbürg.

Da die nächste Amtsversammlung am 13. d. M. abgehalten wird, so sind die Amtsverglei- chungsberichte längstens bis Mittwoch einzusenden.

Den 6. Juni 1856.

K. Oberamt.  
B a u r.

### Verdingung von Straßenbau- Arbeiten.

Die Arbeiten zu dem Straßenbau von dem Etter Unterreichenbach bis zur alten Nagold- brücke unterhalb Unterreichenbach werden im Wege der Submission verliehen werden.

Es sind veranschlagt:

die Erdarbeit zu . . . 2236 fl. — fr.  
die Chausseearbeit zu 2221 „ 20 „

zusammen 4457 fl. 20 fr.

Von dem Kostenvoranschlage, den Zeich- nungen und Accords-Bedingungen kann bei der Straßenbau-Inspektion zu Calw und im Falle der Abwesenheit des Inspektors bei dem Ober- amte Calw Einsicht genommen werden.

Diejenigen, welche zu Uebernahme obiger Arbeiten geneigt sind, haben ihre Anerbietungen schriftlich, versiegelt, auf der Adresse genau als „Anerbieten betreffend den Straßenbau bei Unter- reichenbach“ bezeichnet und portofrei, sowie im Falle eines Abstreichs in Prozenten ausgedrückt, längstens bis

Montag den 9. Juni,

Vormittags 10 Uhr,

bei uns einzureichen, worauf eine Stunde später die urkundliche Eröffnung der Erklärungen, wel- cher auch die Submittenten anwohnen können, bei uns vorgenommen werden wird.

Die Anbietenden haben für ihre Erklärun- gen bis zum Zuschlage, welcher übrigens in Bälde erfolgen wird, zu haften.

Es werden nun tüchtige, cautionsfähige Unternehmer eingeladen, sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse über Befähigung und Vermögen um obige Arbeiten zu bewerben.

Stuttgart, den 30. Mai 1856.

Ministerium des Innern,

Abtheilung für den Straßen- u. Wasserbau.  
C a m e r e r.

### Ottenhausen.

#### Gläubiger-Aufruf.

Um die Güterkauffchillings-Verweisung der Eberhard Spiegel, Schumachers Wittwe, Katharina, geb. Schneider von hier, mit Sicher- heit vornehmen zu können, werden deren Gläu- biger aufgefordert, ihre Forderungen binnen 10 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung da- hier anzuzeigen.

Den 5. Juni 1856.

Unterschiedsbehörde:  
Vorstand Schultheiß Becker.

### Privatnachrichten.

W i l d b a d.

400 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Versicherung auszuleihen

Christian Krauß,  
Maurermeister.

Alt Ochsenwirth Weinmann in Liebenzell und Cons. verkaufen auf Malsenbacher Markung einen Wald von etwa 7 Morgen meistens mit Bau- oder Floßholz, vom 25ger bis 50ger, am 9. Juni d. J., Mittags 1 Uhr, im Hirsch zu Malsenbach.“

Liebenzell, den 2. Juni 1856.

Neuenbürg.

Bei günstiger Witterung morgenden  
Sonntag den 8. Juni,  
Nachmittags,

### Harmonie-Musik

in der

### Mayer'schen Gartenwirthschaft.

Entrée nach Belieben.

D o b e l.

200 und 300 fl. Pflegschafts-Geld sind zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit parat bei Barth, zum Köhle.

Unterlengenhardt.

700 fl. Pflegschafts-Geld liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei Schnauser.

G r ä f e n h a u s e n.

260 fl. Pflegschafts-Geld hat zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit parat.

Gottfried Schönthaler.

Neuenbürg.

Eine Wohnung für eine kleine Familie ist zu vermietthen, wo sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

Das Heugras von 1 Viertel Dungfeld ist zu verkaufen, wo — sagt die Redaktion,

### Kronik.

D e u t s c h l a n d.

W ü r t t e m b e r g.

Zu Folge einer zwischen der Königl. württembergischen und Großh. badischen Eisenbahnverwaltung getroffenen Vereinbarung wird künftig und bis auf Weiteres badisches Staatspapiergeld auf der Königl. württembergischen — und württembergisches Staatspapiergeld auf der Großh. badischen Bahn allgemein als Zahlung angenommen.

Tübingen, 4. Juni. Eine That abscheulicher Rohheit kam gestern Abend in dem benachbarten Lustnau vor. Ein hiesiger Waldschütz wurde von einigen Burschen, die demselben, weil er sie wegen Feld-Erzessen einige Mal angezeigt hatte, aufpakteten, überfallen, mit einer Art in das Genick geschlagen, daß er sogleich zu Boden stürzte und dann noch mit einem Prügel, als er schon besinnungslos auf dem Boden lag, traktirt. Da hiezu noch mehrere Personen kamen, entspann sich eine allgemeine Schlägerei, wobei noch Mehrere durch Messerstiche verwundet wurden. Acht dieser Bursche sind bereits verhaftet und dem K. Obergerichte übergeben.

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris, 3. Juni. Die Ueberschwemmungen haben nach allen Berichten furchtbares Unglück herbeigeführt und das einzige Tröstliche ist, daß nichts versäumt wird, den Heimgesuchten Hülfe und Unterstützung zu gewähren. Der Kaiser hat durch Decret vom Gestrigen verfügt, daß den Opfern der Ueberschwemmung zu Lyon sofort eine Unterstützung von 300,000 Frs aus Staatsmitteln gewährt werde. — Ferner wurde gestern ein Gesetz-Entwurf, durch welchen dem Minister des Innern ein Credit von 2 Millionen zur vorläufigen Unterstützung der Ueberschwemmten eröffnet wird, dem gesetzgebenden Körper vorgelegt. Er wurde sofort an eine Commission verwiesen, welche noch in der gestrigen Sitzung ihren Bericht erstattete. Das Gesetz wurde sogleich, bei 257 Botanten, einstimmig angenommen.

Nach Mittheilungen aus Lyon, vom 1. d., berechnet man die Zahl der Personen, welche durch die Ueberschwemmung ihre Wohnungen und ihr bewegliches Gut eingebüßt haben, auf mehr als 20,000. Diese Briefe berichten weiter: „Die ganze Ebene von Valence ist gegenwärtig nur noch ein ungebeurer See. Seit zwei Tagen besteht eine völlige Unterbrechung des Verkehrs mit den Departementen im Süden, welche die Rhone durchströmt, und wir sind ohne Briefe aus Avignon, Valence, Marseille, Nimes, Montpellier. Wir sind leider ohne genauere Angaben über den Belang der durch die Wasserfluthen an den Eisenbahnen von Lyon, du Midi und von Avignon angerichteten Beschädigungen.

Aus den Städten Valence, Bienne, Tournon, Orleans und anderen Orten in jenen so schwer heimgesuchten Districten gehen gleichfalls die traurigsten Nachrichten über die so rasch und furchtbar hereingebrochene Katastrophe ein.

### Miszellen.

Die elektrischen Telegraphen.

(Schluß.)

Durch das Niederbrücken einer Taste am Ort A wird der ganze Apparat in Wirksamkeit gesetzt, d. h. es wird dadurch der Leitungsdraht mit der galvanischen Batterie, zunächst mit derjenigen am Ort A



in Verbindung gesetzt, und dadurch der elektrische Strom erregt. Es erübrigt, das wir noch ein Wort über diese Batterien sagen. Es gibt eine Menge von verschiedenen galvanischen Apparaten; zum Telegraphen eignen sich aber nur die sogenannten konstanten Batterien, d. h. solche, welche längere Zeit hindurch immer dasselbe Maß elektrischer Kraft entwickeln und daher einen Strom veranlassen, dessen Stärke sich gleich bleibt; zudem aber sind diese auch die stärksten Vorrichtungen der Art. Auch unter diesen giebt es wieder mehrere Arten, sie kommen aber darin überein, daß jede einfache Batterie oder wie man auch sagt, das einzelne galvanische Element aus zwei festen Leitern (Metallen) und zwei flüssigen Leitern (Säuren) besteht, die in zwei getrennten Gefäßen (zwei Zellen) sich befinden, getrennt aber nur durch eine poröse Scheidewand, welche die leitende Verbindung nicht aufhebt. Bei den stärksten unter diesen galvanischen Elementen z. B. befindet sich in einem Glasgefäß verdünnte Schwefelsäure und in diesem steht ein hohler Cylinder aus Zink, in diesem befindet sich ein zweites Gefäß aus porösem Ton, welches die zweite Flüssigkeit, nämlich concentrirte Salpetersäure enthält, und in diese taucht das zweite Metall, ein Platinstreifen. So wie die obern Enden von diesem und von dem Zinkcylinder, die sogenannten Pole des Elements durch einen Metalldraht verbunden sind, während sie im Innern durch die flüssigen Leitern in leitender Verbindung stehen; sowie also, wie man auch sagt, die elektrische Kette geschlossen ist, freist in derselben der elektrische Strom; sowie die Verbindung unterbrochen, oder sowie die Kette wieder geöffnet wird, hört auch der elektrische Strom auf. Und was geht nun in dieser geschlossenen Kette vor? In der einen Zelle wird das Wasser der verdünnten Schwefelsäure zerlegt, der Sauerstoff begiebt sich an das Zink, der Wasserstoff an das Kupfer; das Zink oxydirt sich und das Zinkoxyd verbindet sich mit der Schwefelsäure zu Zinkvitriol, welcher in der Flüssigkeit sich auflöst: in der andern Zelle aber verbindet sich der Wasserstoff (statt an dem Platina zu haften, wodurch die Leitung aufgehoben würde) mit dem Sauerstoff, der aus der Salpetersäure ausgeschieden wird. Es geht also eine Anzahl chemischer Wirkungen vor und diese sind es hauptsächlich, welche die Elektrizitätserregung unterhalten (positive am Zink, negative am Platina). Freilich manchem Leser werden bei diesen chemischen Dingen neue Fragen aufstoßen, auf die wir uns, ohne zu weitläufig zu werden nicht einzulassen können. Genug, er merke sich bloß, daß in einem solchen galvanischen Element, wie man sie bei den Telegraphen braucht, auch mancherlei chemische Wirkungen erfolgen, und daß auf all' diesen Wirkungen zusammen die Elektrizitätserregung beruht.

Das einzelne galvanische Element ist für manche Zwecke zu schwach; die Wirkung wird verstärkt dadurch, daß man mehrere zu einer einzigen zusammengesetzten Batterie verbindet, und dies geschieht einfach dadurch, daß man die Pole der einzelnen Elemente mit einander durch Drähte verbindet; eine solche zusammengesetzte Kette wird alsdann vollends geschlossen, wenn man den positiven Pol des einen und den negativen Pol des andern von den beiden äußersten Elementen in leitende Verbindung

setzt. Bei den Telegraphen aber müssen wieder die zwei Batterien an den beiden Stationen gleichsam zu einer einzigen verbunden werden. Man könnte zu dem Behuf noch einen zweiten Draht durch die Luft von der einen Station zur andern führen, was auch anfangs wirklich geschah; allein man gelangt jetzt einfacher zum Ziel. Man benützt den feuchten Erdboden zwischen beiden Orten selbst hiezu, indem man von beiden Batterien z. B. derjenigen in Stuttgart und derjenigen in Ulm einen Draht in den Boden führt und eine an dem Draht befestigte Metallplatte versenkt; diese beiden Platten sammt dem dazwischen befindlichen Stück Erdboden (die sogenannte Erdleitung) verbinden beide Batterien zu einer einzigen galvanischen Kette, und diese Kette wird alsdann bei jeder telegraphischen Arbeit durch den Leitungsdraht (die Luftleitung) geschlossen und geöffnet, so oft man es nöthig hat. Noch mehr; man schaltet zur Verstärkung des Schreibapparats Hülfsbatterien ein oder Lokalbatterien; die Vorrichtung dazu heißt Relais, und besteht in einem zweiten Elektromagneten, welcher gegenüber dann der erste, der zu den Zeichen selbst bestimmt ist, der Indikator heißt. Das Spiel ist dann folgendes. Sowie die Kette zwischen beiden Orten geschlossen und daher der Anker des Relaismagneten am Orte A angezogen ist, wird durch die Bewegung desselben die Lokalkette des Orts B geschlossen, deren Drähte dann erst um den Indikatormagneten gehen, dessen Anker zum Schreiben dient. Die Relaisvorrichtung hat aber ihren Grund darin, daß der elektrische Strom um so schwächer ist, je weitere Wege er zurückzulegen hat.

#### Bittschreiben.

Hanke, Secretär August des Starcken, richtete an den König im Jahre 1729 folgende Bittschrift und erhielt darauf, statt seiner bisherigen Befoldung von 300 Thalern, 600 Thaler angewiesen.  
Großmächtigster Monarch!

Dein Secretarius,

Der sich durchs ganze Jahr mit Ziffern plagen muß,  
Ich rechne Tag und Nacht und quäle mich mit Brüchen,  
Doch ist vom Monat noch die Hälfte kaum verstrichen,  
So ist der vierte Theil von Hundert schon verzehret,  
Da doch so Frau als Magd fast täglich Geld begehret.  
Wo nehm' ich solches her? Ich fürchte mich vor Borgen  
Indessen soll ich doch das ganze Haus versorgen,  
Ich theile wie ich will 300 Thaler ein,  
So will mein Tractement noch nicht zulänglich seyn.  
Vor 40 Thaler Holz, damit ich nicht erfriere,  
Zwei Thaler wöchentlich an Covent, Wein und Biere,  
Vor Butter, Fleisch und Brod, vor Butter, Salz und  
Licht,

Sez ich 4 Gulden an. Sie reichen öfters nicht.  
Ein Thaler monatlich nur an Gefindes-Lohne,  
Auf 60 Thaler Zins, damit ich sicher wohne.  
Vor Knaster, Spagniol, vor Zucker und Thee Bou,  
Peruqueur, Wäscher-Lohn, vor Hemden, Strümpf und  
Schuh.

Vier Thaler der Barbier, wo aber bleibt der Schneider?  
Ich rechne monatlich 2 Thaler nur auf Kleider.  
Doch leider! dieses macht 400 Thaler aus,  
Und dennoch hab ich nicht noch alles in dem Haus.

Was kostet nicht die Frau? was kostet Band und Sdi-  
zen?

Was Adrienon, Schmuck, Pantoffeln, Hauben, Mützen?  
Was kost der Domino, mit Spizen ausgeziert,  
Wenn man sie Winterszeit auf die Redoute führt?  
Und wenn man Sommerszeit in Starkens Garten  
fähret,

So seynd 6 Groschen nur in Kuchen bald verzehret,  
Wie ofte muß man nicht allhier zur Hochzeit gehen!  
Wie ofte muß man auch nicht zu Gedattlern stehen!  
Und läßt man offermahls den eignen Zuwachs taufen,  
So muß man alsobald mit Geld zur Kirche laufen.  
Was kost das Kinder-Zeug? was kost der Ammen-Lohn?  
Stirbt etwa aber gar der kleine liebe Sohn,  
So wird man nimmermehr das Kind umsonst begraben,  
Warum? Die Kirche will vorher das ihre haben.  
Kurz, alles kostet Geld, und ehe ichs gedacht,  
Ist mir schon wiederum die Cassé leer gemacht.  
Wie können nun außs Jahr 300 Thaler reichen?  
Drum großer König laß Dich meiner Noth erweichen.  
Sez 100 Thaler zu. Denn krieg ich nur ein Blatt,  
Das Deine Gnadenhand selbst unterzeichnet hat,  
So ist mein Wunsch erhört. Ich sterb' in tiefstem Danke.  
Mein König, Fürst und Herr Dein

pflichtverbundner

Hanke.

Es wird nicht selten über das Verderbniß der neuen unfrommen, glaubenslosen Zeit geklagt, daß die deutsche Ehrlichkeit und Treue in der Gegenwart verschwunden sey u. s. w. Allein war es in der alten, guten, glaubensvollen Zeit viel besser? Unter Joseph dem Ersten wurde am kaiserlichen Hofe in Wien in den Rechnungen für den Schlaftrunk der Kaiserin täglich zwölf Maas Ungarwein und für ein jedes Hofstränlein sechs Maas gerechnet. Für Peterfilie wurden jährlich viertausend Gulden ausgegeben. Für das Einweichen des Brodes für die Papageien der Kaiserin wurden jährlich zwei Faß Tokajerwein angeführt. Kommen solche unverschämte Betrügereien auch in der jezigen verderbten Gegenwart noch vor? Oder sind dieselben nicht wenigstens geringer und vorsichtiger geworden?

Der „Arader Jtg.“ wird aus Boros-Sebes, 1. Mai, geschrieben: Am 28. v. M. Nachmittags erschienen endlose Schwärme der Kolumbatscher Mücke und breiteten sich mit Blitzesschnelle über das Buttyner Körösthäl aus. Kurze Zeit darauf war eine große Anzahl Hornvieh, welches auf der Weide war, getödtet, und noch immer laufen Berichte von neuen Todesfällen ein. An diesem Tage war eine drückende Hitze, das Thermometer zeigte 22 Grad im Schatten, und ein heftiger Südwind, welcher ohne Zweifel das gefährliche Insekt brachte. Man gebrauchte als Abwehrungsmittel Rauch von Stallmist. Die Zahl des von Stichen dieses Insekts getödteten Hornviehes, welches sich auf die nichtbehaarten Theile desselben sez, dürfte, gering angeschlagen, bloß in der hiesigen Gegend über 1000 Stück betragen. Es ist ein peinlicher Anblick, wie das Thier unter den Stichen dieses winzigen Insektes (es hat nur eine Länge einer Linie) leidet und in unglaublich kurzer Zeit verendet.

Der Krieg von Sebastopol kostete: 1) Rußland, welches zwölf Armee-corps unterhält von zusammen einer Million Soldaten und 250.000 Pferden, 144 Millionen im Monat, 4,800,000 Franken täglich, 200,000 Franken stündlich. — 2) Der Türkei: 45 Millionen monatlich, 1½ Million täglich, 62,500 Franken stündlich. — 3) Frankreich: 90 Millionen monatlich, 3 Millionen täglich, 125,000 Franken stündlich. — 4) England: mit seiner Marine und den Fremdenlegionen, so viel wie Frankreich, nämlich 90 Millionen monatlich u. s. w. — In Allem kostet der Krieg den darin verwickelten Mächten monatlich 369 Millionen, täglich 12,300,000 Franken und stündlich 512,000 Franken. — Die Gesamtzahl der für diesen Krieg und seine Ursachen unter den Waffen stehenden Soldaten beträgt 1,800,000 Mann.

Ein pensionirter preussischer Major der Reiterei, v. Courbière, hat ein Schriftchen geschrieben, welches in den militärischen Kreisen Berlins mit großem Interesse gelesen und — eifrig bekämpft wird. Herr von Courbière verlangt nämlich, daß die Kraft des Heeres in Friedenszeit besser als bisher verwerthet werde, und schlägt vor, „ackerbauende Truppen“ in Preußen einzuführen, nach Art der Truppen der österr. Militärgrenze und der russischen Militär-Colonien. Er hebt hervor, daß in Preußen noch 25 Millionen Morgen Landes ungebaut liegen, und daß die unermessliche Kraft des stehenden Heeres, zur Cultur dieser Strecken richtig verwerthet, vollkommen hinreichte, die so kostspielige Armee in Friedenszeiten gänzlich durch sich selbst zu ernähren und zu erhalten.

(Der ewig Unzufriedene.) Im ersten Jahre Der Herr, „Nun in diesem Jahre werdet Ihr doch zufrieden seyn! nichts als Regen, das wird eine prächtige Ernte geben!“

Der Bauer, „Grad umkehrt — a schlecht's Jahr is — Der ewige Regen schad't der Frucht. Wenn kein schön's Wetter kommt, so wird's Getreid' noch amal so theuer — das können's mir glaub'n!“

Im zweiten Jahre. Der Herr, „Nun, in diesem Jahre werdet Ihr doch zufrieden seyn! schönes Wetter, große Hitze, das wird eine prächtige Ernte geben!“

Der Bauer, „Grad umkehrt — a schlecht's Jahr is — das ewig schöne Wetter schad't der Frucht. Wenn kein Regen kommt, so wird's Getreid' noch amal so theuer — das können's mir glaub'n!“

(Herliche Antwort). Ein Landmann ging nach der Kirche. Ein Städter begegnete ihm und fragte, „wo er hin wolle?“ „In die Kirche!“ war die Antwort. „Was will Er daselbst machen?“ „Meinen Gott anbeten.“ „Ist sein Gott groß oder klein?“ fragte der Städter. „Beides!“ „Das ist ja unmöglich.“ „Doch, lieber Herr,“ sagte der Landmann. „Er ist so groß, daß alle Himmel ihn nicht zu fassen vermögen und so klein, daß er Raum in meinem Herzen hat.“